

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 5 (1901-1902)
Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er fühlte es und würgte den Merger immer tiefer in sich hinein und erschöpfte sich in vergeblicher Abwehr.

Er stieg zusehends dahin.

Spaßvögel ließen sich nunmehr die „Geschichte von der Schnur“ erzählen, um sich zu belustigen, wie man etwa einen Soldaten, der einen Feldzug mitgemacht hat, seine Schlachtenmär hersagen läßt. Sein Geist, der bis ins Innerste erschüttert war, wurde schwächer und schwächer.

Gegen Ende Dezember wurde er bettlägerig.

Er starb in den ersten Tagen Januar, und noch in der Bewußtlosigkeit des Todeskampfes beteuerte er seine Unschuld, indem er beständig wiederholte:

„Nur ein Schnürchen . . . nur ein Schnürchen . . . da sehen Sie, Herr . . . Bürgermeister!“

Vom Wetterschießen.

Das Problem des Wetterschießens ist bekanntlich noch nicht gelöst. Während die Praktiker in manchen Gegenden in Steiermark, Oberitalien und in der Schweiz von den Erfolgen des Wetterschießens, d. h. der Vertreibung von Unwetter und Hagelschauern durch Böllerschüsse, fest überzeugt sind, hat man die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens von wissenschaftlicher Seite aus vielfach bezweifelt. Eine umfassende Untersuchung nach dieser Richtung ist nun in den letzten Jahren auf Anregung von Bezold's von Seiten des preussischen meteorologischen Instituts ins Werk gesetzt worden. Es wurden nämlich auf sämtlichen 12 preussischen Artillerieschießplätzen Stationen für Gewitter- und Hagelbeobachtung eingerichtet, denen je 3—5 Vergleichsstationen in durchschnittlich 17 Kilometer Entfernung und möglichst gleichmäßiger Verteilung beigeordnet wurden. Die Verarbeitung des auf diesen Stationen seit 1898 gewonnenen Materials durch G. Kochmann in der Meteorologischen Zeitschrift hat nun ergeben, daß die Erfolge des Wetterschießens doch nicht auf bloßer Einbildung zu beruhen scheinen. Es ist nämlich eine deutliche Verringerung der Gewittertätigkeit auf den Schießplätzen im Vergleich zu ihrer Umgebung zu Tage getreten, während allerdings bezüglich der Hagelfälle bis jetzt noch keine klare Beziehung zu erkennen ist. Ein gewisser Grad von Unsicherheit haftet indessen, wie Kochmann meint, auch diesem Ergebnis noch an, insofern es nicht ganz ausgeschlossen ist, daß die Beobachtungstätigkeit auf den Schießplätzen durch mancherlei Umstände derart beeinträchtigt worden sein könnte, daß schwächere elektrische Entladungen dort nur seltener zur Wahrnehmung gelangten. Immerhin dürfte das positive Ergebnis zu weiteren Versuchen auf dem Gebiete des Wetterschießens ermutigen.

Bücherchau.

Weltall und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke. Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker. Herausgegeben von Hans Krämer. Deutsches Verlagshaus Bong & Cie., Berlin W. 57. In 100 Lieferungen à 60 Pfg. will der Herausgeber unter Mitwirkung einer langen

Reihe von hervorragenden Männern der Wissenschaft eine Geschichte der Beziehungen des Menschengeschlechts zum Weltall und seinen Kräften von der Vorzeit bis zur Gegenwart schaffen. Die uns vorliegenden Hefte 1—3 führen durch eindringende und höchst anschaulich geschriebene Schilderungen in den Titanenkampf des Menschen mit den Naturgewalten ein, die er in seine Dienste zwingen mußte, um die Höhe unserer modernen Kultur zu erreichen. Das ganze Werk verbreitet sich über folgende Abschnitte: praktische Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Kultur; die Technik von der Vorzeit bis zur Gegenwart; Einfluß der Erschließung der Naturkräfte auf Handel und Gewerbe, öffentliches Leben, Haus, Familie; Verwertung der Naturkräfte auf den Gebieten des Verkehrswezens, der Beleuchtung, des Bergbaues u. s. w.; sodann der Einfluß der Erschließung der Naturkräfte auf Körper und Geist des Menschen und ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung. Die ersten 3 Lieferungen rechtfertigen die hochgestellten Erwartungen, denen man sich nach den so überaus günstigen Eindrücken des Probeheftes hingeben durfte, in glänzender Weise. Das alte und eingewurzelte Vorurteil, daß deutsche Gelehrte und Professoren, wenn sie schreiben, vom Laien nur schwer verstanden werden können, wird durch dieses Werk siegreich ausgerottet. Fließend und klar ist der Stil, und faßlich für einen jeden wird der umfangreiche Stoff von Autoritäten behandelt, so daß sich den weitesten Kreisen des Volkes die langgesuchte Möglichkeit gibt, fast spielend und sich unterhaltend den interessantesten Problemen der Naturwissenschaften nahe zu kommen und sie zu verstehen. Also zeigt sich endlich die Möglichkeit, tiefere Fragen der Wissenschaft in glänzender Form und in klarer Sprache so zu behandeln, daß sie aus dem nicht mit Unrecht verfemten Gelehrtendeutsch übersezt, nun den Gebildeten aller Volksklassen und Stände, den Wissensdurstigen jeden Alters und jeder sozialen Sphäre zugänglich und vertraut werden. Dies ist das nicht hoch genug einzuschätzende Verdienst dieses volksaufklärenden Unternehmens. Eine hervorragende Rolle spielen hierbei die, nach neuem System hergestellten, genial ersonnenen Beilagen. Wie in dem Probehefte das Entstehen eines Gewitters dem Leser und Beschauer geradezu zum Greifen deutlich vor die Augen geführt wurde, so machen wir mit Hilfe einer 4-teiligen Klappenbeilage mit Erläuterungen der Theorien von Madenzie, Bunsen und Lang im 2. Hefte die Bekanntschaft mit einem Geyserausbruch, so wird uns durch eine Transparentdarstellung mit Erklärungstafel das Entstehen der Mondphasen zum vollen und unauslöschlichen Verständnis gebracht. Das 3. Hefte bringt eine übersichtliche vergleichende Darstellung der höchsten Berge, der größten Ströme und Wasserfälle der Erde nach den Beobachtungen berühmter Forschungsreisenden. Ein gleiches Lob gebührt den vorzüglich ausgeführten Textillustrationen, deren das ganze Werk ungefähr 2000 umfassen wird. Alles in allem, Hans Kraemers neuestes Werk dürfte sich zu einer monumentalen Erscheinung auf dem modernen deutschen Büchermarkte auszeichnen. —

Endliches und Ewiges. Gedichte von Marie Hunziker-Thommen. Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer u. Co., 1901.

Wieder einmal eine seltene Erscheinung: eine Dichterin, die der Kunst mit ernsten Augen ins Angesicht blickt und unablässig mit ihr und mit sich selber ringt, damit sich das Wort an ihr erfülle: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Daher kommt denn eine Treffsicherheit im Ausdruck, eine Durcharbeitung des Stils und eine Geschlossenheit der Form, wie man sie landauf und landab kann suchen gehen. Nur wenige schweizerische und deutsche Dichterinnen stehen in dieser Beziehung auf der Höhe von Marie Hunziker-Thommen. Die Originalität des dichterischen Schauens und Ausgestaltens ist nicht immer eine unbedingte. Das schöne Gedicht „Die alten Bäume rauschen,,

erinnert z. B. in Gestalt, Stimmung und Form durchaus an das Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“; dieses hat der Dichterin, bewußt oder unbewußt, den Reim in ihre Brust gelegt. Allein bei welchem Dichter oder Künstler war das gar nie der Fall gewesen? Man kann auch bei Keller deutlich den Einfluß Goethes, Jean Pauls, Tiecks, Heines u. a. nachweisen, sowie bei Heine u. a. manches schöne Gedicht der Lektüre entleimt ist. Es kommt nur darauf an, daß der nachahmende Künstler die Einflüsse durch völlige Aufnahme in die eigene Seele so zu verwandeln vermöge, daß sie in neuen, eigenartigen Formen auskristallisieren. Das ist bei M. Hunziker-Thommen fast immer der Fall. Die Selbständigkeit des dichterischen Schauens zeigt sich am besten bei allgemeinen Stoffen, die jeder Dichter behandelt. Da ist denn z. B. in „Lenz“ die Physiognomie der Gartenblumen sehr sicher und originell erfaßt und mit einfachen Mitteln wiedergegeben:

Schon rankt der Pfirsichbaum in Blüte
Uns rosige Kränzlein um das Haus —
Zu Füßen aus des Crocus Düte
Holt schon das Biendchen seinen Schmaus.
Marzisse setzt in steifer Würde
Ihr goldbestaubtes Krönlein auf,
Und blanker Glöcklein eine Bürde
Springt aus der Hyazinthe Rnauf.

Auch „Spätherbstphantasie“ bietet hierfür Belege.

Ganz unmittelbar, fast ohne bildliche Vermittelung, treten auch bei ihr gelegentlich die Untertöne der Empfindung hervor wie in „Es klingt ein Lied“ und „Abend und Jahreschluß“, der beste Beweis für eine ursprüngliche Dichternatur. Wo wir das Buch aufschlagen, sei es im „Endlichen“ oder im „Ewigen“ stoßen wir auf eine erfreuliche realistische genaue Erfassung des Gegenstandes und eine verklärende Darstellung desselben. Zum größten Teile verkörpern die Gedichte eigene Erlebnisse aus der Außen- wie aus der Innenwelt, und zwar nicht nur von Ostern bis Weihnachten; es sind Gelegenheitsgedichte im Goethe'schen Sinne. Nur selten wird die Dichterin sentimental; auch dadurch bildet sie unter Schwestern eine rühmliche Ausnahme. Die Freude an der Welt und der Glaube an eine Erlösung bewahren sie vor selbstauflösenden Ergüssen. Eine tapfere Gesinnung ist ihr eigen, und doch bleibt sie ihrer weiblichen Natur getreu. Man lese nur das ebenso schöne als charakteristische Sonnett „Woher der helle Glanz?“ Daß bei einer welterfahrenen Frau, deren Herz das tiefste Leid wie die höchste Freude mit gleicher Kraft erfaßt, auch die Reflexion, besonders die religiöse, eine Rolle spielt, ist selbstverständlich. Sie steht in ihrer weltfreundigen und zugleich christlich-frommen Art ihrer Lyrik sehr wohl zu Gesicht. — Wir werden uns erlauben, gelegentlich einige weitere Proben von ihrer Dichtung zu geben.

Erinnerungen an Dr. Jakob Hunziker, Professor der aarg. Kantonschule 1859—1901. Verfaßt von Prof. Dr. Jost Winteler, Aarau. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co. 1902.

Von kundiger und feiner Hand entworfen, bringt dieses wahrheitsgetreue Gemälde auch ferner Stehenden den Werdegang eines Schulmannes näher, der dem Kt. Aargau nahezu ein halbes Jahrhundert hindurch auf verschiedenen Gebieten hervorragende Dienste geleistet und der sich als Verfasser der überaus mühevollen Studien über das Schweizerhaus den Dank des Vaterlandes verdient hat.

Redaktion: Ad. Böglin. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Zürich.

Manuskriptsendungen sind ausschließlich an Dr. Adolf Böglin in Rüschlikon b. Zürich zu adressieren.